

**Helga Mitterbauer (Hg.):**  
**Franz Blei: Ideen – Werk – Netzwerk**  
**Berlin: Frank & Timme, 2024, 424 S.**

**Gabriella RÁCZ**

Pannonische Universität Veszprém  
raczga12@gmail.com

Der Band widmet sich anlässlich von Franz Bleis 150. Geburts- und des 80. Todestags seiner äußerst vielseitigen und facettenreichen Tätigkeit. Er war Essayist, Journalist, Übersetzer, Romanautor und Dramatiker, aber auch „Gönner, Anreger und Netzwerker ersten Ranges“ (Lützel 2008: 8), war anerkannt und geschätzt von Autoren wie Hermann Broch, Robert Musil oder Franz Kafka, mit denen ihn tiefe literarische Freundschaft verband.

Die 19 Beiträge widerspiegeln jene thematische und formale Vielfalt, die Bleis Gesamtwerk zu eigen ist. Gemeinsam haben sie jedoch, dass sie einen neuen Blick auf das Euvre werfen, neue Forschungsperspektiven eröffnen und Forschungslücken schließen. Die Aufsätze sind nach drei Leitbegriffen strukturiert: „Ideen“, „Werk“, „Netzwerk“.

Im ersten Abschnitt – „Ideen“ – steht vor allem Bleis essayistisches Werk im Mittelpunkt. Thomas Markwart bezeichnet in seiner Studie „Franz Bleis Hippolyt-Essay als dialektisches Medium von Gemeinschaft“ den Essay „Prinz Hippolyt“ als „eine Programmschrift, die im Kern alle anderen Essays zusammenfasst, alle Ideen enthält“ (S. 33). So veranschaulicht die Titelfigur die Idee Franz Blei, ist sozusagen Bleis „literarischer Stellvertreter“ (S. 37), der exemplarisch dafür steht, dass das Dasein nur als ästhetisches Phänomen gerechtfertigt sei, das Geselligkeit als Gemeinschaft zu erreichen sucht und somit auch eine sozial-ethische Dimension impliziert. So fungiert diese Figur als Maske, die Bleis in sich widersprüchliche ethisch-kulturelle Position vermittelt.

Burckhard Dückers Aufsatz „Franz Bleis ‚ästhetische Theorie vom formbildenden Faktor der Umgebung‘“ mit dem Untertitel „Konzeptionen der Verräumlichung kulturprogrammatischer Perspektiven“ untersucht Bleis produktionsästhetisches Konzept der ‚formschaffenden Umgebung‘, das im Kontrast zur defizitären Moderne, zum Verlust von Einheit und Eindeutigkeit steht, und sich darum als unmöglich erweist. Als Reaktion darauf bedient sich Blei der Denkfiguren Katakomben und Heräsie/Herätiker, welche über ihre kirchenbezogene Bedeutung hinausgehend in einen kulturprogrammatischen Auslegungsrahmen integriert werden. Im Text wird die ‚Verräumlichung‘ dieser Begriffe analysiert und Bleis produktionsästhetische Auffassung dargelegt.

Angela Gencarellis Beitrag („Literarische ‚Viecher‘ der Moderne. Franz Bleis produktive Aktualisierung des mittelalterlichen Bestiariengenres als Form der ‚sittlichen‘ Literaturkritik“) nimmt Bleis erfolgreichstes und wahrscheinlich am meisten zitiertes Werk, „Bestiarium Lite-

raricum / das ist: / Genaue Beschreibung / Derer Tiere / Des Literarischen Deutschlands“, unter die Lupe. Im literaturgeschichtlichen Trend dieser traditionell religiös-allegorischen Tierbücher gelte Blei „als Begründer der modernen deutschsprachigen Bestiarietradition“ (S. 70 f.). Vor diesem Hintergrund wird in einer strukturbezogenen, vergleichenden Analyse aufgezeigt, wie originell Blei auf diese tradierten Tierbücher zurückgreift. Gencarelli streicht auch die kultur- und moralkritische Dimension des Werks heraus: Mit seiner kritischen Sicht auf die literarischen Persönlichkeiten seiner Zeit als zeichenhafte Tierfiguren verfolge Blei den Zweck, dem „modernen Literatenzoo“ den „kapitalistischen Geist“ (vgl. S. 71) auszutreiben.

Der letzte Beitrag im Abschnitt „Ideen“ von Norbert Bachleitner („Franz Blei, Feminist? Seine literarischen Porträts prominenter Frauen“) stellt einen sehr produktiven Stoff in Bleis Gesamtwerk und die Frage nach einer diesbezüglichen ideologischen Positionierung in den Mittelpunkt. Der Beitrag zeigt eine Entwicklungslinie in den von Blei verfassten (vor allem historischen) Frauenporträts auf: Während anfänglich vor allem „amoureuse Frauen“ wie Ninon de Lenclos, Lady Hamilton oder George Sand als „Chronisten der Liebe“ porträtiert werden, verändert sich Bleis Auffassung über die Frau ab den 20er Jahren, evtl. auch durch den Einfluss von H. L. Menckens Buch „In Defence of Women“, das er ins Deutsche übertragen hatte, wesentlich. Von da an stellt er Frauen mit wichtigen Leistungen in der Politik wie Christine von Schweden, in der Religion wie die Heilige Teresa von Avila bzw. in der Kunst wie Anette Kolb, dar. Allerdings bleibt der männliche Blick und die vorwiegende männliche Perspektive erhalten, wovon die Kategorie „Gefährtinnen“ unter den Frauenporträts Zeugnis ablegt, da hier eher von der Leistung der Männer die Rede ist. So lässt der Beitrag die Frage nach Bleis Position als „Feminist“ kritisch offen.

Der erste Aufsatz im Abschnitt „Werk“, Vera Viehöfers „Fantasma Ninon de Lenclos – Franz Bleis Porträt der ‚femme amoureuse‘ im Kontext der Ninon-Rezeption zu Beginn des 20. Jahrhunderts“, vertieft das Thema Frauenporträts durch die ausführliche Vorstellung der Ninon-Rezeption und deren Publikationsgeschichte im deutschen Sprachraum. Bleis Bildnis von der „femme frivole“ Ninon setzt sich bewusst dieser populären Beurteilung entgegen, indem er sie als Künstlerin mit den großen Männern ihrer Zeit in eine Reihe stellt. Am Beispiel des Ninon-Porträts wird auch auf die Wichtigkeit und den Doppelcharakter bei Blei verwiesen: zwar basiere es auf historischen Quellen, sein Konstruktionscharakter und seine Tendenz zur Stilisierung sei aber nicht zu leugnen.

Die folgenden zwei Beiträge fassen Bleis Barock-, bzw. Romantik-Rezeption ins Auge. In Helga Mitterbauers Aufsatz „Ästhetische Inspiration in den Grenzbereichen des Psychologischen und Ethischen. Bleis Rekonfiguration der Barockliteratur“ wird Bleis Rezeption der deutschen und europäischen Literatur des 17. Jahrhunderts auf drei Ebenen untersucht: durch seine Tätigkeit als Herausgeber („Das Lustwäldchen“), als Verlagsberater und als Übersetzer (Molières „L’Avare“ u. a.). Die Schlussfolgerung: Bleis Interesse gehört in erster Linie den durch eine neuartige Handhabung des Psychologischen und des Ethischen ermöglichten neuen formal-ästhetischen Qualitäten der Barockzeit, die auf seine eigene expressionistische Phase einen großen Einfluss ausüben.

Im Mittelpunkt des Beitrags von Magdolna Orosz („Romantik-Rezeption bei Franz Blei“) steht seine Tätigkeit als Vermittler (früh-)romantischer Autoren und Werke, womit neue Aspekte in die Romantikforschung einbezogen werden, da Blei bisher als Vermittler romantischer

Autoren „kaum wahrgenommen wurde“ (S. 160). Das lässt sich neben Novalis' Neuentdeckung besonders an der Vermittlerrolle der Geschichte der Hoffmann-Editionen und an Bleis Hoffmann-Essay bestätigen – wie dies der Beitrag vor Augen führt. Daraus ließe sich auf einen „romantischen“ Blei schlussfolgern, der sogar eine „Seelenverwandtschaft“ mit Hoffmann habe, was wiederum neue Perspektiven in der Blei-Forschung eröffnen könnte.

In Matjaž Birks Aufsatz „Antipoden von Geschichts-dämonen. Kritische Hinterfragung und Revision der Geschichte in Stefan Zweigs ‚Fouché‘ (1929) und Franz Bleis ‚Talleyrand‘ (1932)“ wird der Frage nachgegangen, „wie Dimensionen einer [...] ausdifferenzierten Identitätskonstruktion den kognitiven Anspruch der imaginierten Geschichtlichkeit in ihrer Beziehung zu gängigen Vergangenheitskonstruktionen auch für den heutigen Leser erfüllen können“ (S. 182). Nach einer kürzeren Vorstellung der Texte und ihrer Kontexte wird auf die parallele Untersuchung der Titelfiguren und der sie umgebenden Frauen fokussiert. Aus der Untersuchung wird deutlich, dass bei der Fiktionalisierung der Figuren zwischen der historischen Illusionsbildung und Illusionsdurchbrechung balanciert wird, was die Geschichte entwerte und zu einem kritischen Instrument mache, das sich gegen traditionelle Geschlechterkonstruktionen richtet.

Gregor Kokorz versucht mit seinem Aufsatz „Von Bajaderen, Dirnen und Liebenden. Zur Bedeutung des erotischen Diskurses im ‚Nusch-Nuschi‘ Franz Bleis und Paul Hindemiths“ ein Umdenken in Bezug auf Hindemiths Wagner-Parodie, indem er den Schwerpunkt auf Bleis Text richtet, wodurch er „Das Nusch-Nuschi“ nicht in Hindemiths, sondern in Bleis Kosmos verortet. Somit verschafft er einen neuen Blick auf das Verhältnis Text und Musik. Dabei werden unterschiedliche Positionen der beiden Künstler im Figurenkonzept der Bajadere sowie in ihrem Text- und Moderneverständnis aufgezeigt.

Mit Bleis komischer Dramenanthologie befasst sich Mathias Meerts Beitrag „Maske-Mariette-Metadrama. Zur Intermedialität und Theatralität des Rollenspiels in Franz Bleis ‚Zaubertheater‘“. Es wird untersucht, wie Bleis in diesem Band entwickelte Theaterästhetik „mit motivisch und metaphorisch evozierten Marionetten und Masken“ (S. 235) ein metadramatisches Rollenspiel evoziert. Dieses Rollenspiel komme durch Wechselwirkungen zwischen Paratext (Einleitung) und Dramentexten zustande, so erweise sich der Paratext als Ort der Kritik zur Zeit der Moderne.

Der letzte große Abschnitt – „Netzwerk“ – enthält neun Beiträge unterschiedlichster Thematik. Georg B. Deutsch berichtet in seinem Aufsatz „Franz Blei und der sozialistische Studentenclub“ über die Anfänge von Bleis politischer Repräsentation als Sozialist. Johannes Frimmel („Franz Blei und das erotisch-pornographische Verlagswesen um 1900“) fasst Bleis vielseitige Verlagskontakte in diesem Thema kursorisch zusammen und stellt fest, dass der zwischen „Entdeckerfreude“ und „Selbstzensur“ schwankende Autor „als zentraler Anreger und Promotor modischer erotischer Privatdrucke gilt“ (S. 275). Hubert Rolands Beitrag („Franz Blei aus der Sicht der Tagebücher Thea Sternheims im Kontext des deutsch-französischen Kulturaustauschs ihrer Zeit“) erläutert vor dem Hintergrund historischer Ereignisse (Krieg, Exil) ihre widersprüchliche und prekäre Partnerschaft und Freundschaft. Angela Reinthal, die Herausgeberin von Carl Schmitts Tagebüchern und Briefen, dokumentiert in ihrem Beitrag („Franz Blei und Karl Schmitt. Das Ende eines Netzwerkes, beschrieben anhand eines neu aufgefundenen Briefes“) anhand des letzten Briefes Bleis an Schmitt ihre literarische Freundschaft und das

Ende ihrer Beziehung. Sabine Eickenrodt („Zeitgenossen. Franz Bleis literarische Porträts in der ‚Prager Presse‘ 1934–1935“) berichtet von Bleis Versuch, dessen Schriften in Deutschland auf dem Index der verbrannten Bücher waren, im tschechischen Verlagswesen literarisch und journalistisch Fuß zu fassen. An den Porträts von Robert Walser und Samuel Fischer wird exemplifiziert, dass diese von einer historisch bestimmten Kulturkrise Zeugnis ablegen. Über Bleis Schweizer Kontakte berichtet der Aufsatz „Feuilletons, die das Überleben der Exilanten sicherten. Blei, Max Rychner und der Berner ‚Bund‘“ von Gabriele Einsele, in dem Bleis Versuche seine Schriften in Schweizer Presseprodukten unterzubringen, besprochen werden. Bleis Exilzeit auf Mallorca und deren literarisch-historische Aufarbeitung stehen sogar in zwei Studien im Fokus. Francisca Roca Arañós Beitrag („Exil auf Mallorca. ‚Das Trojanische Pferd‘ von Franz Blei“) beschwört das Milieu des Exilortes, wo er zwischen 1931 und 1936 lebte, auch mit Fotos herauf, zumal die Insel auch für Bleis Romanfragment als Schauplatz dient. Die Untersuchung konzentriert auf die Romanfiguren, die mit ihrem unterschiedlichen soziokulturellen Hintergrund die Gemeinschaft der Exilanten repräsentieren. Blei musste Mallorca wegen des Ausbruchs des Spanischen Bürgerkriegs verlassen. Dieses bittere Erlebnis und dessen literarische Reflexion stehen im Mittelpunkt des Aufsatzes von Kerstin Terler („Bleis Erfahrungsbericht ‚Bürgerkrieg auf Mallorca‘ in der ‚Stunde‘“). Der zynisch-bittere Ton des Berichtes erklärt sich aus der aussichtslosen persönlichen Lage des Autors, jedoch gelingt es ihm, die komplexe historische Situation neutral und überzeugend darzulegen – so das Resümee der Studie. Der letzte Beitrag des Bandes von Jörg Thuneke „daß man über dem Ausdruck völlig das Ausgedrückte vergißt: ‚Verteidigung der Frau‘ (1923). Franz Bleis Übertragung von H. L. Menckens ‚In Defence of Women‘ (1922). Ein kritischer Vergleich“ nimmt Bleis Übersetzungstätigkeit in kritischen Blick. Nach einer langen Aufzählung von Übersetzungsfehlern fällt das harte Urteil, dass Blei dem brillanten Sprachgebrauch Menckens nicht einmal ansatzweise gerecht geworden sei.

Wie dem Beispiel des letzten Beitrags zu entnehmen ist, weist der Band in seiner außerordentlichen Themenvielfalt die Reichhaltigkeit, aber auch Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen von Bleis Werk auf. Die Absicht der Herausgeberin und Blei-Expertin Helga Mitterbauer, der Band solle „einen neuen Anstoß zur literaturwissenschaftlichen Forschung“ (S. 11) über Blei geben, wurde erfüllt: Die Beiträge zeichnen sich ausnahmslos durch neue Forschungsperspektiven, durch Entdeckung und Ausarbeitung von neuen Textdokumenten bzw. kulturhistorischen Einzelheiten und Zusammenhängen aus.

## Literatur

Lützeler, Paul Michael (2008): Einleitung. In: Kiss, E./Lützeler, P. M./Rácz, G. (Hg.): Hermann Brochs literarische Freundschaften. Tübingen: Stauffenburg, S. 7–19.